



## Heinrich Gleißner

\* 26. Jänner 1893 in Linz, † 18. Jänner 1984 ebenda

Heinrich Gleißner legt 1912 am Linzer Akademischen Gymnasium die Matura ab, sodann beginnt er mit dem Studium der Rechtswissenschaften an der Prager Karls-Universität. Nach Wehrdienst und einjähriger Kriegsgefangenschaft setzt er sein Studium in Innsbruck fort, wo er 1920 promoviert.

Gleißner tritt in den Dienst der oberösterreichischen Landesregierung, 1930 wird er Direktor der hiesigen Landwirtschaftskammer, 1933 bis 1934 ist er Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, ab 1934 Landeshauptmann von Oberösterreich. In den Tagen des Anschlusses abgesetzt, wird er 1939 und 1940 in die KZ-Lager Dachau und Buchenwald eingewiesen. Nach seiner Entlassung aus der KZ-Haft muss er bis zum Zusammenbruch der NS-Gewaltherrschaft seinen Aufenthalt in Berlin nehmen.

Ab Mai 1945 gehört Gleißner der von der US-Militärregierung ernannten oberösterreichischen Beamtenregierung an, im Herbst 1945 wird er nach deren Absetzung zum Landeshauptmann gewählt. 1951 kandidiert er für das Amt des Bundespräsidenten, unterliegt jedoch gegen Theodor Körner. Gleißner widmet sich ab nun bis zu seinem Rückzug aus der Politik 1971 seiner Aufgabe als Landeshauptmann von Oberösterreich.

Heinrich Gleißner hat entscheidend Anteil am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufbau des Landes Oberösterreich nach dem Zweiten Weltkrieg. Oberösterreichs Strukturwandel von einem Agrar- in ein Industrieland ist wesentlich sein Verdienst.

Während der Wochen und Monate nach der ungarischen Revolution von Herbst 1956 strömte ein Flüchtlingsheer von etwa 180.000 Menschen nach Österreich, das Land Oberösterreich nahm mehr als 30.000 von ihnen auf. Zwar sind Angelegenheiten des Flüchtlingswesens Sache des Bundesministeriums des Inneren, dennoch sind die Landesbehörden in vielfältiger Weise mit betroffen; Bundes- und Landesbehörden haben bei der Lösung der anstehenden Probleme vielfältig zusammen zu wirken. Oberösterreich unter Landeshauptmann Gleißner wurde damals seiner Verantwortung in jeder Weise gerecht.